

Arbeiter-Zeitung

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands, Bezirk Schlesien (Sektion der Kommunistischen Internationale)

Mit der 14 tägig erscheinenden Zeitschrift „Der Rote Stern“ und den Beilagen „Die Tribüne“, „Die Kommunistin“, „Der Jungprolet“, „Die Rote Eichel“
Enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinden Wittersbach, Gottesberg, Nieder-Hermersdorf, Seltendorf, Rennebrunn, Weisklein, Wittensdorf.

Anzeigenpreis: Die 10zeilige Mittelzeile od. deren Raum 10 Goldpfennig, Stellen- und Wohnungsangebote, Familiennachrichten, Vereins- und Besammlungsanzeigen 6 Goldpfennig. — Kellern: Die Mittelzeile 10 Goldpfennig, ober deren Raum im Wert 50 Goldpfennig.

Donnerstag, 15. Januar 1925.

Bezugspreis: Bei wöchentlich 5 maligen Erscheinen monatlich 2.00 Goldpfennig, 30 Pf. Einzelhefte durch Straßenhändler. — Abbestellen und Expedition Breslau, Kronprinzenstraße 50. — Postkontonummer Breslau Nr. 544. — Fernsprecher: Breslau 9937.

Kämpft wie Liebknecht und Rosa Luxemburg!

Das ist der Mahnung der Toten an die Lebenden.

Das Gelöbnis am 15. Januar.

Auf dem historischen Hintergrunde der revolutionären Entwicklung haben sich heute, nach fünfjährigem Abstand, Karer und Pflücker die größten Gestalten der deutschen Revolution ab: Karl und Rosa. Erst jetzt, in der tiefen Krise der Arbeiterbewegung der nachrevolutionären Epoche, beginnen viele Arbeiter zu verstehen, welche entscheidende Bedeutung für den Verlauf der deutschen Revolution die Ermordung ihrer einzigen Führer hatte. Es war der größte Sieg der Bourgeoisie, als sie in Karl und Rosa der deutschen Revolution das Haupt abschlug.

Unklar, mehr instinktiv als politisch bewußt, mehr tappend als sehend, folgte die wogende Masse dem flammenden Schlagruf des Hochverrätters vom Potsdamer Platz. In härtester Zeit agitierter Liebknecht führt, unerschrocken und hinreichend für die proletarische Revolution. Er war die Hoffnung und die Zukunft der selbstgrauen Proletarier in den Schützengräben, als ringsum die Führer der II. Internationale die rote Fahne feige verließen und zum imperialistischen Feinde überliefen. Liebknechts Wort übermittelte der aufstrebenden, unerschrockenen Klasse die exakten, wissenschaftlichen Ergebnisse der revolutionären Gedankenarbeit Rosa Luxemburgs. Mit Rosa Luxemburg vernichtete die deutsche Bourgeoisie einen ihrer gefährlichsten Feinde. Die Verfallenen des Marxismus, die willensschwachen Handlanger der Bourgeoisie im Lager des Reformismus wurden durch den Heldentod Rosas von ihrem unerschrockenen und schärfsten Gegner befreit. Die Werke Rosa Luxemburgs sind lebendige Zeugen für den schweren Verlust, den der Marxismus durch ihren Tod erlitten hat. Beide, die Weiskopf des Eichen-Hotels und die gelauerten sozialdemokratischen Mordbeher haben gewußt, warum sie den Kaufpreis auf die beiden Vorkämpfer der deutschen Revolution gesetzt haben.

Sechs Jahre sind seit jener dunklen Mordnacht vergangen. Heute überhauen wir schon Karer den zurückgelegten Weg. Die Verantwortung des Reformismus für die Niederlage der deutschen Revolution ist eine historisch tausendfach erwiesene Tatsache. Der Reformismus war nicht imstande, die Arbeiterklasse aus dem Zusammenbruch des monarchistischen Systems herauszuführen zur Eroberung der politischen Macht. Die ökonomischen Grundlagen der kapitalistischen Gesellschaft blieben unverändert. Der Reformismus predigte der Arbeiterklasse die Notwendigkeit des Wiederaufbaus der kapitalistischen Wirtschaft. Er legte die Rolle des Staates als eines Machtinstrumentes in den Händen der einen Klasse zur Unterdrückung der anderen. Die Sozialdemokratie organisierte eine Hege gegen den Bolschewismus und die rechte Seite der deutschen Arbeiterklasse, die die Revolution „weiterzwecken“ wollten. Der willensschwache Kammerdiener der Bourgeoisie, Karl Kautsky, zu jener Zeit Führer der Unabhängigen, schrieb ein Pamphlet gegen das Weiterzwecken der Revolution.

Was verstanden damals 1919 die arbeitenden Massen unter dieser Forderung? Sie empfanden alle die Notwendigkeit, die Revolution von dem Zusammenbruch der imperialistischen Front und des preussischen Militarismus weiterzuführen über den Rahmen der bürgerlichen Gesellschaftsordnung hinaus zur sozialistischen Revolution. Große Teile der Arbeiterklasse fühlen inständig, daß eine vom Proletariat geführte Revolution vor den Privilegierten der Bourgeoisie und Fabrikbesitzer nicht halt machen dürfe. Sie fühlen, daß der eigentliche Inhalt der Revolution in der Übernahme der ökonomischen und politischen Macht durch die Arbeiterklasse besteht muß. Eine revolutionäre Minderheit im deutschen Proletariat hat den langen, opferreichen Kampf für das Weiterzwecken der Revolution fortgeführt. Die russische Revolution hat ihnen praktisch gezeigt, wie man es machen muß. Der russische Arbeiter hat die Frage der Revolution aus dem Bereich der theoretischen Erörterung und wissenschaftlichen Evolution ins Reich der Wirklichkeit geführt. Treue hat er der deutschen Arbeiterklasse gezeigt. Er hat die proletarische Revolution nicht spontan aus einer Stimmung der Massen entspringen, sondern daß sie von einer bolschewistischen Partei organisiert und vorbereitet werden muß. Die zweite große Lehre des russischen Oktober besteht in der Aufzeigung der Rolle der Arbeiterräte. Lenins Lehre vom Staat ist die wissenschaftliche Grundlage dieser historischen Träger der sozialen Revolution.

Diese gewaltigen Lehren der weltgeschichtlichen Umwälzung in Rußland sind heute ein integrierendes Bestandteil der politischen Erfahrung des Weltproletariats. Im Jahre 1919 jedoch fanden diese neuen Erscheinungen erst unklar und durch das Chaos der Revolution verzerrt vor den Augen der deutschen Arbeiter. Es war die geschichtliche Mission der Sozialdemokratie, der Bourgeoisie bei der Bekämpfung der deutschen Arbeiter zu helfen, um die Bourgeoisie zu retten. Karl und Rosa waren die berufenen Führer, die russischen Revolutionserfahrungen im Dienste der deutschen Arbeiter um die russische Methode anzuwenden. Beide sind im Bürgerkrieg gesunken. Sie haben die Welt nicht fortgeführt. Die Führung der deutschen Revolution muß von den Massen, aus den Massen heraus neu geschaffen werden. Über das historische Vermächtnis dieser beiden großen Gestalten der deutschen Revolution ist in das Proletariat eingedrungen. Und die russische Revolution hat uns weitergeleitet.

An die deutsche Jungarbeitserschaft!

Genossen! Junge Arbeiter!

Heute jährt sich zum 6. Male der Tag, an dem die großen Führer des deutschen Proletariats **Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg**

unter den Kolbenschlägen vertierter Koslegardisten verbluteten. In wenigen Tagen vollendet sich das erste Jahr, in dem wir, in dem das Weltproletariat, kämpfen mußte ohne seinen größten Führer **Wladimir Iljitsch Lenin.**

6 Jahre sind vergangen seit einem Januar-Morgen des Jahres 1919. 6 Jahre, die uns Tag für Tag einhämmerten, bestätigten, die dem letzten Jungarbeiter zeigen mußten, wie recht damals Karl und Rosa, und die mit ihnen kämpfenden Spartakisten hatten, als sie das deutsche Proletariat aufriefen, nicht auf halbem Wege stehen zu bleiben, ganze Arbeit zu machen, die Kapitalisten und ihre Knechte, die Sozialdemokraten, zu Boden zu schlagen und die proletarische Diktatur zu errichten.

Das deutsche Proletariat hat damals nicht die Kraft gefunden, den Weisungen zu folgen. Es hat sich blenden lassen von schönen Versprechungen der Sozialverräter, es hoffte durch Reformen, durch den Stimmgabel, den blutigen Weg des Bürgerkrieges umgehen zu können.

Aber 6 Jahre blutiger, erbarmungsloser Bürgerkrieg gegen das Proletariat, 15000 ermordete Arbeiter, 7000 eingekerkerte, darunter 2000 Jugendliche,

Verlust aller Erwerbschancen der „Revolution“, unumchränkte Herrschaft der kapitalistischen Diktatur, Hunger, Elend, Krankheit, Selbstmord, Arbeitslosigkeit und Überarbeit haben gewaltigen Massen deutscher Jungarbeiter die Augen geöffnet. 6 Jahre „Demokratie“ sind eine grausame Bestätigung der Mahnungen Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs, bereiten besser als alle theoretischen Erörterungen die Richtigkeit der Worte unseres großen Lenin, der das Weltproletariat in jahrzehntlangem, mühevollen Kampf gegen die Reformisten lehrte, daß es nur einen Weg zur Befreiung der Arbeiterschaft aus der kapitalistischen Unterjochung gibt:

den Weg des rücksichtslosen, unerbittlichen Kampfes gegen die Bourgeoisie, den Weg des schärfsten Kampfes gegen alle Verräter, den Weg des völligen Zererschlagens des bürgerlichen Staates und der Aufrichtung der proletarischen Diktatur.

Lenin hat uns die Waffen gegeben, um in unserem schrecklichen Kampfe siegen zu können. Unter seiner Führung ist die russische Arbeiterschaft siegreich den Weg der proletarischen Revolution gegangen und hat sich trotz aller Angriffe und Schwierigkeiten zu behaupten verstanden.

7 Jahre stolzer Arbeiterherrschaft in Sowjetrußland mit seiner freien Jugend — 6 Jahre elender Arbeiter mordender „Demokratie“ in Ebert-Deutschland rufen Euch, deutsche Jungarbeiter mit Donnerstimme zu:

**die Fahne Lenins—Liebknechts—Luxemburgs führt Euch zum Sieg!
Soldat Ihr! Schließt Eure Reihen!
Hinein in die Sturmbataillone der proletarischen Revolution!
Hinein in die Reihen der Kommunistischen Jugend Deutschlands.**

Berlin, den 15. Januar 1925.

Die Plenarzentrale
der Kommunistischen Jugend Deutschlands.

fabrikanen der deutschen Revolution haben der Arbeiterklasse bewiesen, daß die politische Macht nicht auf dem Wege des Bürgerkrieges oder der „Vollkommenschaft“ in „angewandten, friedlichen Aufstieg erreicht wird. Die Lösung der Demokratie auf dem Boden der kapitalistischen Produktionsweise ist nur ein Mittel zur Vermirung der Arbeiterschaft.“ Fünf Jahre hat die Sozialdemokratie in Deutschland experimentiert. Wenn das Proletariat am Todeslager von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg die blutige Bilanz dieser fünf Jahre zieht, dann ist das Ergebnis nichts anderes als ein vernichtendes Urteil über denerrat der SPD. Wohin hat die Koalitionspolitik die Sozialdemokratie geführt? Im dicken Schlamm und Sumpf kapitalistischer Korruption ist sie gelandet. Im schimmernden Sinne des Wortes haben sich die sozialdemokratischen Führer von der Bourgeoisie kaufen und bestechen lassen. Mit Indusgeld ist die Ausbeutung der Arbeiter an die Machtorgane des Staates bezahlt worden. Die Sozialdemokratie Wilhelm Liebknechts und August Bebel's ist aus der Geschichte ausgelöscht. Der Reformismus hat diese Partei zu einer kleinbürgerlichen konterrevolutionären Partei der deutschen Bourgeoisie gemacht. Diese deutsche Arbeiter haben das noch nicht erkannt. Trotz bitterster Enttäuschungen und schmerzlicher Erfahrungen vermögen sie sich von dieser Partei nicht loszulösen. Immer wieder bricht bei ihnen ein schwacher Hoffnungsstimmer durch, daß es doch noch möglich sein werde, die Sozialdemokratie auf den Boden des Klassenkampfes zurückzuführen. Vergebens. Die Sozialdemokratie ist unrettbar dem Kapitalismus verfallen. Ohne Sozialdemokratie wäre Deutschland heute keine Diktatur, hätte die herrschende Klasse den Lohnentzug nicht befehlen und die Löhne nicht zu Hungerlöhnen herabdrücken können. Ohne Sozialdemokratie gäbe es heute keine 7000 politischen Gefangenen.

Trotz der klugeiten Mitarbeit der Sozialdemokratie ist es nicht gelungen, die kapitalistische Klasse zu lösen. Die kapitalistische Produktionsweise verstrickt sich in ihren eigenen Widersprüchen. Wenn es der Bourgeoisie immer wieder gelungen ist, vorübergehend einen Ausweg zu finden, dann nur

infolge der Schwäche der Arbeiterklasse. Täglich mehren sich jedoch bereits wieder die Zeichen einer tiefsten Erschütterung des Weltkapitals. Die Ära des Pazifismus war nur ein kurzlebiger Sommer, der bald von den Stürmen einer neuen Ära imperialistischer Konflikte abgebläst wird. Im Völkerverbund sammelt sich das ganze kapitalistische Raubgelande Westeuropas, um seine Krallen in das Fleisch Sowjetrußlands zu schlagen. Die Gefahr eines neuen imperialistischen Krieges steht unmittelbar vor uns. Sowjetrußland, dieser Stab im Fleische der Bourgeoisie, soll vernichtet werden.

In der Gluthitze der Revolution hat sich das Proletariat eine neue Waffe geschmiedet: die Kommunistische Partei. Der lange Erfahrungsweg der deutschen Revolution hat der Arbeiterklasse gezeigt, daß es nicht möglich ist, ohne die Mehrheit der entscheidenden Schichten des Proletariats den Sieg zu erobern. Sie hat weiter gezeigt, daß ohne eine revolutionäre Partei die politische Macht nicht erlangt werden kann. Wenn am 15. Januar an der Bahre von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg die deutsche Arbeiterklasse ihre Korbhüllen roten Fahnen senkt, dann mit dem Kreuzschwur, das Werk ihrer großen Vorkämpfer fortzuführen durch den Aufbau und die unerlöschliche Erue zur kommunistischen Partei, der eisernen Kohorte der Revolution.

Mahnung im Kriege!

Immer und immer wieder muß den Genossen gesagt werden: erachtet den niemand das Heil, als nur euch selbst. Wenn ihr endlich laßt, in rühmten Massenaktionen den steigenden Wuch ohne Gefahren zu fürchten, den Opfer zu zählen, eure ganze Macht zu entfalten, nur dann wird es gelingen, die Partei gegen die Ebert-Scheidemann zu retten, den Frieden und die Freiheit auf dem Schoß der imperialistischen Bestialität zu erringen. Hier ist der Hobas, hier gilt es zu springen.

Rosa Luxemburg in „Spartakusbrevier“

Wenn ich Justizminister wäre, was täte ich

mit den Barmats — mit Max Hölz?

Eine Rundfrage an alle Arbeiter, Angestellten und Beamten Schlesiens.

h. f. Es ist manches faul im Staate Deutschland, besonders auf dem Gebiete der Justiz. Das geben Vertreter aller Parteien zu. So schrieb der bekannte Sozialdemokrat Heilmann, der frühere Fraktionsvorsitzende der SPD, im Preußischen Landtag.

„Ich kann mir nichts Fürchtbarerem und Entsetzlicherem vorstellen, als die deutsche Justiz.“

Auch Zentrum und Demokraten haben oft genug in ähnlichen Worten auf deutsche Justizverhältnisse hingewiesen, aber — es blieb alles beim alten. Selbst die nationale griffen mehrfach die deutsche Justiz an, wenn auch die Hauptangriffe von den Parteien des sogenannten Linksblocks erfolgten.

Wir wollen heute jedoch nicht die Meinungen der großen Politiker von rechts, links und von der Mitte, nicht die der Doktoren und Professoren, nicht die der Juristen und „Rechtler“ hören, das heißt aller derjenigen, die in der Welt der oberen Gehirnanlage leben und deren Interessen vertreten, die mit vorgefaßter bürgerlicher Meinung an die Frage herangehen, die gar nicht die Lage des werktätigen Volkes kennen und nicht wissen, wo den Arbeiter der Schuh drückt und wie man den Schuh ändert, sondern die werktätigen Massen selber sprechen lassen.

Die Arbeiter, Angestellten und Beamten sollen einmal selber reden. Nicht in allgemeinen Redewendungen, sondern über zwei ganz bestimmte Fälle, die die ganze Welt weit über Deutschlands Grenzen hinaus, in Aufregung und Staunen versetzt haben: über die Gebrüder Barmat und über Max Hölz.

Die Gebrüder Barmat. Vier Brüder, die vor dem Kriege nichts besaßen, als ein kleines Lebensmittelgeschäft, haben sich durch allerlei Schiebung und Beamtenbeschuldigungen zu mehrfachen Millionen heraufgearbeitet. Sie kauften hervorragende Parteivertreter, wie zum Beispiel den Sozialdemokraten Heilmann, dem sie verschiedene Aufsichtsratsposten in ihrem Konzern übertrugen, den Sohn des Reichspräsidenten, dem sie die Stelle eines Privatsekretärs gaben, sie ließen auf ihre Kosten die Sozialdemokraten Richter, Polizeipräsident von Berlin, Weis, Parteivorsitzenden der SPD, und verschiedene andere SPD-Führer herrliche teure Reisen machen, ließen sie schlemmen und präßen, alles auf Kosten Barmats, denn — es machte sich gut bezahlt. Heute leben die Barmats vor dem Bankrott, und die vielen Millionen Gelder, die ihnen vom Staate geliehen worden sind, sind samt und sonders verfallen.

Das Gegenstück ist der Fall des Genossen Max Hölz. Viele Arbeiter glauben, daß der Weg der Revolution, für den Max Hölz kämpft, nicht nur mit Worten, nein, für den er kein Leben einsetzt hat, falsch ist, daß Hölz die Arbeiterklasse ins Elend führt, da der Weg, den er geht, zum Bürgerkrieg und zur Zerstörung der Wirtschaft führt. Aber wie man auch zu Hölz stehen mag, das eine steht fest:

Max Hölz ist ein ehrlicher, aufopfernder, proletarischer Kämpfer, der stets das Wohl der Arbeiterklasse, wie er es auffaßt, über das eigene Wohl stellt.

Man ließ die Verteidigungsrede von Max Hölz vor Gericht, so es um einen Kopf und Kragen ging, und ließ, wie mutig er für seine Heberzeugung eintrat, obwohl er wußte, daß er dadurch die Richter gegen sich aufbringt und sein Leben damit erneut riskiert.

Die vier Barmats sind jetzt, nach sechs Jahren Schieberei (1. Alle bis auf einen verhaftet worden. Sie leben im Gefängnis wie die Hühner. Genießen alle Vergünstigungen, empfangen zahlreiche Besuche, bekommen Eisen und Getränke in Hülle und Fülle usw. usw.

Max Hölz hingegen wurde zum Tode verurteilt und zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt. Drei schwere Jahre Kerker hat er bereits verbüßt, aber kein Reichspräsident rührt sich, um ihn zu amnestieren.

Arbeiter, Arbeiterfrauen, Angestellte, Beamte, Parteigenossen, Sympathisierende und Gegner der SPD, schreibt uns offen und klar:

Was tätet ihr mit den Barmats — was mit Max Hölz, wenn ihr die Gewalt in der Hand hättet?

Schreibt eure Meinung auf und sendet sie uns ein, auch wenn sie unjener Ansicht gerade entgegengesetzt ist. Wir werden sie trotzdem abdrucken. Geniert euch nicht zu schreiben. Mag auch der eine oder andere Gedanke etwas unbeholfen ausgedrückt sein, mag euer Brief Rechtschreibfehler enthalten, das schadet nichts. Es gilt, daß endlich einmal die vielen Millionenmassen des werktätigen Volkes, die alle Werte schaffen — für die anderen, die sich ihr Leben lang die Meinungen und Strafurteile geduldig anhören, die die anderen aussprechen, selbst einmal reden.

Die „Schlesische Arbeiterzeitung“, die „Rote Fahne Oberschlesiens“, ist nicht nur ein Blatt für die Arbeiter, sondern auch der Arbeiter.

Die Arbeiter selbst sollen unsere Zeitung schreiben.

Keiner fürchte sich vor Veröffentlichung seines Namens!

Jede Antwort wird veröffentlicht.

Und nun: Heraus mit der Sprache! Heran ans Tintenfaß!

Die neue Regierung gebildet.

Nach langem Kuhhandel ist endlich das Kabinettskabinett einigermaßen zusammengebracht worden. Das Ministerium des Innern wird der deutschnationale Abgeordnete Schiele übernehmen. Herr Wallat bleibt Leiter der deutschnationalen Reichstagsfraktion. Für das Wirtschaftsministerium ist der frühere Landtagsabgeordnete von Hesse als „Sachminister“ vorgelesen. Ein zweiter der Reichsnationalen nachstehender „Sachminister“ wird ebenfalls in das Kabinettskabinett aufgenommen. Sämtlich, ein verfeindeter Anhänger der Volkspartei, früherer preußischer Sachminister und Staatsminister, soll das Finanzministerium erhalten. Für das Justizministerium ist ein Freund des Zentrums, der Oberlandesgerichtspräsident Schöller aus Düsseldorf, vorgelesen. Stengel von der bayr. Volkspartei, der bereits einmal das Justizministerium bekleidete, soll wiederum die es Amt erhalten. Für die Posten des Chefs der Reichskasse und des Preiseschefs sind Beamte vorgelesen.

Weiter werden in die Regierung aufgenommen bzw. bleiben in ihr: Stresemann als Außenminister, Brauns als Arbeitsminister, Schuler als Wirtschaftsminister, Kanitz als Ernährungs- und Landwirtschaftsminister. Für das Verkehrsministerium wurde noch kein geeigneter Kandidat gefunden.

Der „Vorwärts“, das Zentralorgan der SPD, schreibt zur Regierungsbildung, daß man erkennen seit sechs Jahren wieder eine klare Lage geschaffen sei. Die SPD werde im Reichstag die Rolle der Oppositionspartei übernehmen. Die Partei sei in der Opposition groß geworden. Darum werde es bald wieder heißen:

„Der Reine hat wieder den Mutterboden berührt, da wachsen ihm neue Kräfte.“

Der „Vorwärts“ hat einige Zeilen vorher in demselben Artikel gesagt, daß eine von der SPD geführte Zentrumregierung keine sozialdemokratische Politik, sondern eine Politik der Mitte treiben müßte. Das versteht sich von selbst. Die SPD sei bereit, jede Politik der Mitte zu unterstützen.

*

Der Kuhhandel ist abgeschlossen. Eine Regierung von ausgetrockneten denkwürdigen Jährgängen ist so gut wie gebildet. Die schwarz-rot-goldenen Demokraten dürfen „schwerere Gedanken“, erklären jedoch von vornherein, sie werden „vorläufig“

Wer nicht genannt sein will, braucht es uns nur mitzuteilen, dann werden wir nur die Anfangsbuchstaben seines Namens, und wenn er auch das nicht will, namenlos die Zuschrift veröffentlichen. Niemand soll durch seine Zuschrift an uns einen Schaden erleiden.

Noch ein paar Worte! Schreibt auf, welches Urteil ihr über die Barmats und welches über Max Hölz gefällt hätte! und gebt dann eine kurze Begründung dafür.

Schreibt möglichst

nicht mehr als vierzig Drucksellen!

Schreibt möglichst mit Tinte und beschränkt nur eine Seite des Blattes.

Wir wissen, der einfache Mann ist gewohnt, daß die Redakteure schreiben und er nur liest. Ohne persönliche Aufforderung greift er nicht zur Feder. Darum müssen alle unsere Genossen eine richtige Kampagne führen, damit

erstens alle Parteigenossen sich rege an der Rundfrage beteiligen,

zweitens, die Arbeiter, die nicht unserer Partei angehören, alle zur Beantwortung der Rundfrage herangezogen werden.

keinen Mißtrauensantrag einbringen. Das heißt, sie werden das hervorragende deutschnationale Kabinettskabinett unterstützen.

Aus dem Verhalten der Demokraten und des Zentrums erhellt erneut der ungeheure Verrat der SPD. Die SPD war es, die den schwarz-rot-goldenen Block bildete, die „zum Schutze der Republik“, die Arbeiter an das Zentrum und die Demokraten verlor, für sie Wahlpropaganda trieb, für dieselben Parteien, die sich jetzt den Deutschnationalen in die Arme werfen. Der „Vorwärts“ gibt selbst zu, daß Zentrum und Demokraten niemals eine sozialdemokratische oder besser: eine Arbeiterpolitik treiben würden. Er weiß, daß beide Parteien Feinde der Arbeiterklasse, daß sie kapitalistische Parteien sind. Trotzdem hat die SPD, verflucht, die gesamte Arbeiterklasse für diese Kapitalistenpartei zu mobilisieren.

Der Sieg der Deutschnationalen ist der Erfolg der Sozialdemokraten. Denn ohne Hilfe der Sozialdemokratie hätten Zentrum und Demokraten, die Stützen der neuen deutschnationalen Regierung, niemals diese Stärke erhalten können.

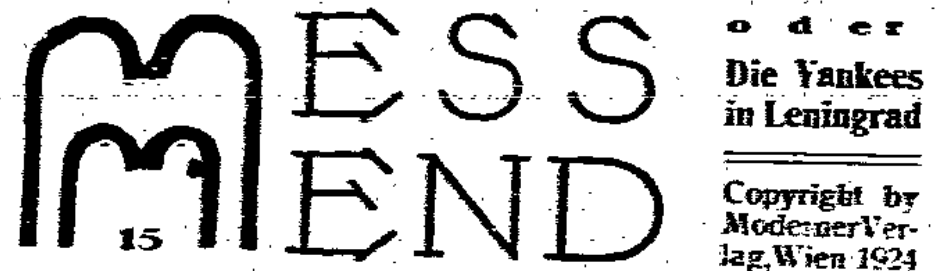
Die Arbeiter erkennen wieder einmal, daß alle Koalitionen mit der Bourgeoisie, ob große, ob kleine, zu ihrem Schaden angeschlossen. Nicht im Bündnis mit der Bourgeoisie und ihren Parteien, sondern nur im rücksichtslosen Klassenkampf gegen sie können die Arbeiter die Freiheit erkämpfen.

Sort mit der Amnestie der Abgeordneten der SPD!

Im sächsischen Landtage lagen nicht weniger als 35 (!) Anträge auf Strafverfolgung kommunistischer Abgeordneter vor. Mit einer Stimme Mehrheit wurde die Aufhebung der Immunität der SPD-Abgeordneten abgelehnt. Die Sozialdemokratie hatte alles versucht, um die Immunität unserer Genossen zu bewahren. Der Dresdener sozialdemokratische Polizeipräsident Kühn hat ausdrücklich seine Fraktionskollegen ersucht, von der bei offener Sitzung fernzubleiben, um auf diese Weise die Verhaftungen unserer Abgeordneten zu erschweren. Selbst auf Feststellung dieses unerhörten Vorgehens des Polizeipräsidenten ist sich Kühn gedrungen, im Landtag zu erscheinen.

Zu den Lügen über Genossen Zenner.

Die Bezirksleitung der SPD Groß-Hüringen trifft mit, daß gegen den Landtagsabgeordneten Zenner niemals ein Mißtrauensantrag gestellt hat. Die Meldungen eines Mißtrauensantrags gegen Genossen Zenner und alle sonstigen Mitteilungen der SPD-Presse sind erlogen.



Die Yankees in Leningrad
Copyright by Modernerverlag, Wien 1924

„Das ist wahrhaftig eine Bettlerin von Bern!“, sagte Cora. Die Arme machte sich einen künstlichen Sadel, um leichter gehen zu können. Bringen wir sie da water's Dach, vielleicht gelingt es uns, sie ins Leben zu rufen.“

Sie trugen das Mädchen in das Innere des Rahmes, wo unter einem Tisch Versteckung eine Art Hütte aufgebaut war. legten sie aufs Strohhalm und begannen, den am Gesicht liegenden Sadel heranzurufen. Das war keine leichte Sache. Als Cora mit Hilfe ihres Taschennessers endlich das blaue Plüsch vom Gesicht des Mädchens entfernt hatte, stellte es sich heraus, daß die ganze des Gewebes das Gesicht blau gefärbt hatte. Willings brachte etwas Wasser herbei. Cora nahm dem Mädchen die dunkle, runde Brille ab und begann, die vor ihm liegende Entzerrung zu wischen. Wie groß war das Entsetzen der drei Burschen, als sie nach einer Weile ein Gesicht von wunderbarer, makelloser Schönheit erblickten.

„Hoho!“, sagte Cora, das höchste Haarwachstum herabstreifend, nahe, karamellbraune Locken breiteten sich über das Strohhalm aus. „Eine solche hätte nicht zu besitzen brauchen. Statt mit einem künstlichen Sadel einen halben Cent zu verdienen, hätte sie mit ihrem Gesichtsbild Hunderte von Dollars einnehmen können.“

„Aber die Arme ist doch lahm!“, sagte Rad mühselig.

„Lahm?“, sagte Cora geblöht. „Das werden wir gleich sehen, ob sie lahm ist oder nicht.“

Er neigte sich über die Füße des Mädchens und bemerkte erstaunt, daß diese unförmig groß waren. Er mußte sich scheren, daß sie außerordentlich häßlich anzusehen, ein Bein war zudem an die fünf Zoll länger als das andere.

„Um, Cora, die schöne Rad scheint dich doch entzerrt zu haben?“, fragte Willings.

Aber Vorsicht! Sie nannte sich daran, dem Mädchen die hohen, groben Schuhe ausziehen. Sie waren vollkommen durchwegs, diese Aufgabe gehörte nicht zu den leichtesten. Als es ihm aber endlich gelungen war, hielt er dem Schwärzer mit träumender Miene einen reizigen Schuh mit einem Absatz aus Eisen vor die Nase, wie ihn verkrüppelte Invaliden zu tragen pflegten. „Aber nicht er aus.“

„Jetzt verstehe ich, warum sie wie ein Stein untergegangen war. Mit einem solchen Gewicht wäre sie im Leben nicht hochgekommen.“

Willings und Rad wußten nicht, was sie sagen sollten. Außerordentlich interessiert, nahmen sie dem Mädchen mit dem den Strümpfen eine Menge von Watten und Pöhlern ab, bis endlich zwei reizige kleine, weiße Füßchen sichtbar wurden. Vor ihnen lag jetzt, von den Resten der weißen Kleidung kaum verhüllt, eine vorbildliche Schönheit.

„Um, um!“, sagte Willings, in Gedanken versunken, „da steht ein Geheimnis dahinter. Wir müssen sie herausfinden.“

„Aber vorher müssen wir ihr Whisky geben“, antwortete Cora, während er dem Mädchen den Mund öffnete und das lebende Rad zwischen ihre Zähne tropfen ließ.

Es vergingen einige Augenblicke. — alle drei verankert unwillkürlich in einer andächtige Bewunderung. Endlich lenkte sie und schlug die Augen auf, die blau wie Seideln waren.

In derselben Sekunde überzog eine tödliche Blässe ihr ganzes Gesicht. In den Augen leuchtete ein wildes Entsetzen auf. Sie ließ einen Schrei aus, schnellte in die Höhe und stürzte in die Tiefe des Rahms.

„Verabschieden Sie sich, Miß!“, rief ihr Cora nach. „Makelwegen brauchen Sie sich wirklich keine Sorgen zu machen. Wir sind ehrliche Burschen, arbeiten in dieser Gegend. Wir haben Sie aus der Hölle von Frankreich geholt. Und wenn wir Ihnen Ihren Sadel und den Sadel abgenommen haben, so ist das kein Unrecht. Keine Angst, — in Ihre Schenkelle müssen wir uns nicht ein.“

Die Unschöne sah sie eine Weile an, dann langsam auf sie zu, ihr Gesicht wurde aufmerksam jeder von ihnen.

„Ja, muß ich glauben“, sagte sie langsam. „Sie haben mich erlitten, und das ist gut. Aber Sie können mich zu einem Lebermal schickendes Sadel verpacken, als der Tod in der Tiefe der Hölle. Wenn Sie mich auch nur an einen einzigen Menschen der Welt verraten.“

Coras weckte eine Bild mit seinen Kameraden

„Ich nehme Sie zum Zeugen, daß wir Sie nicht verraten, weder ich noch sie“, sagte er feierlich, „einen härteren Schwur haben wir nicht. Und wenn Sie unsere Hilfe brauchen, so können wir Ihnen eine solche erweisen, von der Sie sich nicht haben träumen lassen.“

„Ich danke Ihnen“, sagte das Mädchen. „Mag dann jemand von Ihnen mir meine Kleidung geben und die Reste meiner eigenen verpacken; die anderen bitte ich, mich an einem fernen Ort zu verstecken. — Ich habe jetzt in ganz New York keinen Platz, wo ich ohne Gefahr mich aufhalten könnte.“

Nachdem sie ihre Bitte ausgesprochen hatte, sprang Cora hinter den Verriegelung und warf von dort seine Stiefel, Hosen und Jacke heraus. Währenddessen packten Willings und Rad die Kleider des Mädchens in ein Bündel, banden dieses an ihre lächerlichen Schuhe und warfen das Ganze ins Wasser.

„Jungens, führt sie nach Ribletown, direkt in die Wohnstadt von Mir und sagt auf, daß ihr kein einziges Haar...“

„Schon gut, ich weiß“, murmelte sie, wie du bist, hier und warte, bis wir dir jemand mit Kleidern zuschicken.“

„Und noch eine Bitte“, mischte sich das Mädchen ein, das sich in einen hübschen, halbwüchsigen Buben mit einem Ledersack verpackt hatte: „Wenn Ihr die Kleider für ihn besorgt habt, tut mir den Gefallen und geht zu Mr. Drool, Brook Street 8. Sagt ihm, daß ihr von Miß Orion kamt und daß sie ihr hat, euch alles mitzuteilen, was er mir sagen wollte. Habt ihr mich verstanden?“

„Vollkommen“, antwortete Cora hinter seinem Verriegelung und beobachtete lange durch ein Loch in demselben, wie seine Kameraden den reizenden Jungen auf wankenden Brettern zum Ufer führten...

Die Abenteurer des plüschigen Cora.

„So“, sagte sich Cora, „sie heißt also Ms. Orion. Schrecklich häßlich ist sie, das muß man sagen; aber sag' mir etwas, was soll ich hier, so naht wie ich bin, anfangen, bis die Jungens mir etwas geschickt haben!“

Er trat hinter dem Verriegelung hervor und begann, melancholisch auf- und abzuhören, wie der erste Mensch in offener Grenze Zeiten. Aber kein Fuß rief an etwas an und er sah hin.

„Das ist ja der Sadel! Wichtig, den haben sie vergessen.“ Er nahm den Sadel der Ms. Orion mit träumerischem Gesichtsausdruck in die Hand, noch loger an ihm und ergab sich an

Samstag, den 18. Januar, vorm. 10 Uhr, Massenfundgebung

im großen Saal des Schießwerders anlässlich der Todestage Lenins, Rosa Luxemburgs, Karl Liebknechts, A.D. Ortsgruppe Breslau, Kommunistische Jugend Breslau.

Gewerkschaft.

Schon wieder ein Ausschluß im Baugewerksbund Hirschberg.

Nachdem der Genosse Ewald Schwarzer der Ausschluß der „Einigkeitstrotzboten“ zum Opfer gefallen ist, greift diese Epidemie zum Schaden der Gewerkschaften auch in Hirschberg weiter um sich. In der Vorstandssitzung des Baugewerksbundes am 12. Januar 1925 machte der Geschäftsführer Wilhelm Berndt, dem 2. Vorsitzenden, unserem Genossen Gustav Kötze, die Mitteilung, daß der Hauptvorstand auch ihn ausgeschlossen hat. Die Kollegen werden diesen Ausschlußmethoden ganz energigegen Widerstand entgegenzusetzen müssen, wenn sie nicht wollen, daß die Vertreter der Barmatpartei aus Anlehnungsbedürfnis an die Kapitalhähnen die Kampfsorganisationen der Arbeiter zerschlagen, durch den Hinauswurf der revolutionären Kollegen. Heraus mit den Mitteln des Kapitals, hinein mit jedem Arbeiter in die Gewerkschaften ist die Parole, unter welcher die Gewerkschaften wieder Arbeiterorganisationen werden müssen.

Der AOB. und die Betriebsräte wahlen

Der AOB-Vorstand ist alarmiert durch die Energie, mit der die A.D. an die Betriebsräte wahlen bereits herangeht. In einem halb offiziellen Artikel des Vorstandes nimmt die Gewerkschaftszeitung vom 3. Januar Stellung zu den kommenden Betriebsräte wahlen.

Zuerst erfolgt die Anklage, daß die Gewerkschaften sich mit aller Energie gegen jene wenden werden, die der Auffassung sind, daß nicht von irgendwelchen Parlamentswahlen, sondern von dem Kampf um die Betriebe das Schicksal der Arbeiterklasse abhängt. Und weiter erfolgt die Erklärung, die die ganze Praxis der Gewerkschaftsführer Lügen strahlt. Der Artikel behauptet nämlich, daß es auch der Glaube des AOB-Vorstandes ist, daß der Sieg oder Misserfolg der arbeitenden Massen davon abhängen, ob sich die Arbeiter aus den Betrieben und Kontoren eng zusammenschließen zu einer einheitlichen Kampffront. Die erste Kampagne der Kommunisten um die Herstellung der gewerkschaftlichen Einheit auf dem Boden des Klassenkampfes zwingt die berufsmäßigen Gewerkschaftsführer vom Lager der sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer zu einer Erklärung, die im schärfsten Widerspruch mit ihrem gesamten Handeln steht.

Aber etwas anderes ist in diesem Artikel der Gewerkschaftszeitung enthalten. Das ist vor allem die scharfe und offene Wendung gegen die Herstellung der roten Partei in den Betrieben. Der roten Front, der roten Fahne gegenüber werden die Gewerkschaften — erklärt der Artikel ihrer Führer — die schwarz-rot-goldene Fahne hochhalten und zu ihr stehen, denn mit ihr ist es auch den Arbeitern möglich, gleiches Recht für alle zu erringen. Dieses offene Fallentlassen der Klassenkampf-fahne des Proletariats der roten Fahne und das offene Bekenntnis zur Ersetzung dieser Fahne durch die schwarz-rot-goldene Ober- und Barmat-Fahne hat historische Bedeutung.

Dieses Fallentlassen der roten Fahne soll zur Provozierung aller revolutionären Gewerkschaftselemente dienen. Aber diese Absicht wird dem AOB-Vorstand auch bei den Betriebsräte wahlen nicht gelingen. Die revolutionären Gewerkschaftler werden sogar die ganz rückschrittlichen Beschlüsse des Leipziger Gewerkschaftskongresses, die der AOB-Vorstand ihnen vorhält, zur revolutionären Eroberung der Betriebe auszunutzen müssen. Sie werden damit der konterrevolutionären Absicht des Vorstandes entgegen, die darauf hinzugeht, sie an Hand dieser Beschlüsse außerhalb der Gewerkschaften zu stellen.

Diese entscheidenden Sätze dieser Beschlüsse des Leipziger Gewerkschaftskongresses, die der sozialdemokratische Vorstand des AOB gegen uns auszuheben will, die wir aber zu einer Waffe gegen ihn und für die Eroberung der Betriebe verwandeln werden, lauten:

„Die Betriebsräte können daher nicht als solche die Forderungen und Ziele der Arbeitnehmer zur Durchführung bringen. Hierdurch ist die Stellung der Betriebsräte innerhalb der Arbeiterbewegung gegeben. In den Gewerkschaften ist der Einfluß der Betriebsräte in dem Maße gesichert, in welchem sich die Betriebsräte als Gewerkschaftsfunktionäre betätigen.“

Auf diesem Standpunkt stehen auch wir. Die Betriebsräte sollen nicht „als solche“ die Forderungen zur Durchführung bringen, aber sie müssen als solche die Belegschaften den freien Gewerkschaften zuführen, diese Belegschaften ununterbrochen zur politischen und gewerkschaftlichen Aktivität erziehen und dadurch die Gewerkschaften zur Durchführung der Forderungen und Ziele der Arbeitnehmer zwingen. Hierdurch ist ihre Stellung innerhalb der Arbeiterbewegung gegeben. Und zugleich müssen sich die Betriebsräte die Anerkennung in den Gewerkschaften erzwingen, die Anerkennung, daß sie Gewerkschaftsfunktionäre sind, daß sie einen wichtigen Bestandteil des unteren Gewerkschaftsapparates bilden. Indem sie dies erzwingen, wird „der Einfluß der Betriebsräte in den Gewerkschaften in dem Maße gesichert, in welchem sie sich als Gewerkschaftsfunktionäre betätigen.“

Es gilt aus dem toten Buchstaben verrosteter Beschlüsse eine sichere Waffe für die revolutionäre Eroberung der Betriebsräte im nahenden Wahlkampf zu schaffen. Und so wird dem AOB-Vorstand sein — zu Ende des Artikels kommt ausgeprochen — Hauptwunsch zunichte gemacht. — Es wird ihm nicht gelingen, mit den revolutionären Gewerkschaften zu kooperieren, so zu verfahren, wie es die Kommunisten tun, wenn deren Beschlüsse nicht Folge geleistet wird. Es wird den sozialdemokratischen Bezug nicht gelingen, die Revolutionäre aus den Gewerkschaften hinauszuschmeißen. Die Beschlüsse der von ihnen selbst aufgelegenen Kongresse werden wir verstehen gegen sie zu wenden.

Im Kampf um die freigeberkschaftlichen Listen werden wir gute, revolutionäre, politisch aktive Betriebsräte schaffen! Wir werden recht viel Funktionärposten in den Gewerkschaften erobern und recht wenig Vorwand den sozialdemokratischen Gewerkschaftsführern geben, uns auszuliegen!

Bis die rote Fahne auf allen Fabriksloten weht!

Besucht reflexlos die Gewerkschaftsversammlungen.

Unser Arbeiterkorrespondent R. S. Berlin schreibt uns zu einer Notiz aus dem „Grundstein“, Organ des Baugewerksbundes Nr. 12 über die angeblich der Rep in Sowjetrußland zum Opfer gefallenen Arbeiterveteranen. Er schließt daran folgende wertvolle Bemerkungen:

Beiliegender Artikel gibt wieder ein Beispiel der unerschämten Einseitigkeit in der Information der Gewerkschaftsmitglieder durch die reformistischen Gewerkschaftsvorstände. Nur unsere Massenbesuche in jeder Gewerkschaftsversammlung können den Vertretern, den Parolaw und ihren Dienern das Maul stopfen. Nur durch unsere Massenbesuche der Versammlungen können wir eine unparteiische Information in unserer Verbandspresse erzwingen.

Darum: Nicht nur „hinein in die Gewerkschaften“, sondern auch: „besucht reflexlos ihre Versammlungen!“

Wie nötig dieser Mahnruf ist — berichtet unser Arbeiterkorrespondent weiter — zeigen zum Beispiel die Vorfälle bei den zwei letzten Versammlungen des Baugewerksbundes in Berlin. Im Bezirk Südost stellte ich zweimal nacheinander von organisierten 500 Mitgliedern in der Versammlung einmal etwa 20, da zweitemal etwa 60 Anwesende fest. Ich sah nicht mehr als in einem Veteranenverein. Da folglich die Schulaulas sich bei solcher geringen Teilnahme nicht rentieren, geht man bereits dazu über, die nächsten Versammlungen in den Bezirkslokalen zu führen. (Man bleibt da gemütlich unter sich.) — Das darf nicht so bleiben! Darum immer den Mahnruf heiligen: Besucht die Versammlungen der Gewerkschaften!

Den ganzen Jammer dieser tragischen Situation tausender von Proletariatsmüttern. Jeder Satz in diesem Artikel ist mit dem heißen, flühenden Herzen Rosa Luxemburgs geschrieben. Und das selbe flühende Herz schlägt für die ganz hoffnungslosen, die Enterteten, in denen sich das Schicksal der Ausgebeuteten vollendet, mit den Obdachlosen, den Altsitten, als eine Massenvergütung in den Weihnachtstagen 1912 alle Blicke auf das häßliche Mpl in Berlin richteten. Da schreibt sie: „Aber die alten, schwachen, unzurechnungsfähigen Proletarier vertreten wie die Hunde in Konstantinopel auf den Straßen, an Zäunen, in Wägen, in Kolben, und bei ihnen findet man als einzige Hin- und Herbewegung — den Schwanz eines faulen Bäckers. Die Klassenkämpfe zieht sich schritt und grau am bis in den Stran, bis ins Berkreuzen, bis in den Tod hinein. Für das betrogene Gefindel — Schonung und Lebensgenuss bis zum letzten Atemzug, für den proletarischen Lazarus — Skorpion des Hungers und den Giftkapseln des Todes auf den Krebsstühlen. Hier schließt sich der Ring des proletarischen Daseins in der kapitalistischen Gesellschaft. ... Lucian Ezyppierowski, der auf der Straße endet, vergiftet vom lauten Pöbel, gehört eben zum Pöbel des Proletariats mit jeder bestqualifizierte, bestbezahlte Arbeiter. Jeden Tag sterben einzelne Obdachlose, brechen vor Hunger und Kälte zusammen — kein Mensch nimmt von ihnen Notiz, bloß der Polizeibericht. Nur die Massenhaftigkeit der Entschleunigung erregte diesmal in Berlin das große Aufsehen.“

Die deutschen Arbeiter wissen, daß Rosa Luxemburg nicht nur die strenge Theoretikerin des historischen Materialismus war, der genialste Kopf unter den Schülern Karl Marxs, wie Nietzsche sie nannte. Sie wissen, daß ihr revolutionärer Willens ohne den es keine Theorie der Umgestaltung der Welt gibt, erwachsen war aus dem lebendigen Mitleben proletarischen Schicksals, aller Kälte, allen Glanz der Ausgebeuteten in aller Welt. Jeder Schlag, der die Arbeiter, einzelne oder als Masse traf, schürte das Schwert ihres Gedankes, ließ die Flamme ihres Herzens ausfluten. Bestimmen wir uns einmal darauf, was der Streik um einige ihrer Befehle bedeutet, gegenüber jenem Gelächter, das auf Kundendemonstrationen, ein hilflos formloses Gefammel, den Massensturm dringt im Reingraue dahinschreitender Proleten begleitet — der Schrei: Dem Karl Liebknecht haben wir's geschworen. — Der Rosa Luxemburg reiden wir die Hand. ... Dies Lied wird niemals ein Kunstgefang werden — es kann sich vielleicht nicht im Wiederbuch leben lassen. „Kunstreifliche“ rumpfen darüber die Worte, aber es erkand auf der Straße, es wird immer wieder auf der Straße gesungen werden. Ein Schwur auf Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg, der Massensturm keine Begleitmusik! O. O. P.

Aus der Provinz

Der Herr Pfarrer und die Wohnungsnot.

Vor längerer Zeit ist an dieser Stelle auf die Wohnungsnot in unserem Orte hingewiesen worden. Wir müssen heute feststellen, daß der Herr Vertreter des lieben Gottes in Königszell noch immer nichts von seiner Nächstenliebe gezeigt hat. So mancher Arbeiter möchte sich ein eigenes Heim gründen, mancher möchte einen größeren Raum zum Wohnen haben. Der Herr Pfarrer hat ein großes, schönes Haus, außer dem Gotteshaus. Er wohnt nur ganz allein darin. Ich würde mich fürchten, in einem solch großen Haus allein zu wohnen, aber der Herr Pfarrer fürchtet sich nicht. Ich rate meinem Freund Karl, doch ein paar Räume an die Wohnungsmission abzugeben. Ich glaube, die Wohnungsmission würde das annehmen, denn sie wird nicht so göttlos sein wie der Herr Pfarrer. — Herr Pfarrer entsprechen Sie doch gnädigst unsern Vorschlag.

Nun, Ihr Arbeiter, ich will Euch heute schon verraten, daß der Pfarrer nicht meinem Vorschlag entsprechen wird, sondern daß wir in dem heutigen System in dieser Angelegenheit gegen Windmühlentitel kämpfen und die soziale Ungerechtigkeit nicht beseitigt wird, auch wenn das göttliche Zentrum würdig im Papphelm vertreten ist. Wenn Ihr das erkannt habt, dann werdet Kommunisten und Väter der „Schlichten Arbeiterzeitung“. Ein Wohnungsluchender.

Ueber die Zätigkeit des Freiburger Wahlvereins.

In unserem Städtchen gibt es auch eine Barmatpartei, die sich zu einer Generalversammlung am Sonnabend, den 3. Januar im „Gasthaus zum grünen Baum“ den Saal gemietet hatte. Wegen zu großen Andranges mußte jedoch die Sitzung auf Freitag, den 9. Januar, nach dem „Kronbrunnen“ ins Nebenzimmer verlegt werden. Man konnte hier entdecken, daß die SPD nichts weiter als ein ganz gewöhnlicher Verein ist; man sagt den Kommunisten Kampf an, denn man glaubt dabei, daß es ihnen nicht so geht wie einigen Funktionären der SPD, die durch ihre mutige Kampfesweise arbeitslos wurden und keine Arbeit mehr finden können. Der Vorsitzende der SPD konnte auch nicht feststellen, inwieweit die Freiburger Kommunisten im Solde des Kapitals stehen, denn bis jetzt ist noch kein Mitglied der SPD in irgendeinem Betriebe befördert worden. Mit den Parolen aus Moskau sieht es auch sehr traurig aus. (Wir empfehlen den SPDlern am Sonntag, den 18. Januar 1925, von vormittags 11 bis 2 Uhr den Radioapparat sich um die Ohren zu schnallen, Sie können dann Gelegenheit haben, Sinowjens Parolen im Wortlaut zu hören.) Der Vorstand kündigte den Kommunisten einen schmerzlichen Kampf an. Nun, wir fürchten diesen Kampf nicht und werden ihn ebenfalls ruhig aufnehmen. Es ist selbstverständlich, daß das Gewerkschaftsamt und der Metallarbeiterverband, in dem unsere Genossen den gesamten Vorstand befehligt haben, wieder herhalten müssen. Aber was machen heute die SPDler, die sozial von der Enghäutigkeit reden? Sie verweigern dem Kassierer des Verbandes die Beiträge, weil derselbe nicht der SPD angehört. Mit diesen Leuten müssen wir ganz energig abrechnen. Also mit Mut an die Arbeit und der Sieg wird auf unserer Seite stehen.

Plaffengewalt.

In der Gegend Frauenwaldau muß es den Behörden und den heiligen Bauherren bößlich heiß zumute gewesen sein, als sie im Dorfe Plafate, Zeitung und Flugblätter angelegt haben, die den Bauern ein wenig den Weg aus ihren elenden wirtschaftlichen Verhältnissen zeigten. Es wurden Bauernbesprechungen abgehalten. Die Bauern freuten sich, daß es noch Leute gibt, die für sie Interesse haben. Kommunistische Reichs- und Landtagsabgeordnete kamen und überzeugten sich von der elenden Lage dieser Bauern. Es erschien ein Flug-

gedenken Erinnerungen, als sein Bild auf einmal auf den in ihm liegenden Dolch fiel.

Lora zog ihn sofort heraus und begann ihn von allen Seiten zu prüfen. So jung er auch war, so wühlte er doch zwei Dinge: erstens, daß er ein „materielles Beweismittel“ vor sich hatte, und zweitens, daß man jedes Geheimnis enthüllen könne, wenn man ein einziges seiner Glieder in der Hand hat.

Der Dolch war nicht amerikanischer Herkunft. Aus England kamte er auch nicht. Der sonderbare Stempel brachte ihn zum Erhauer: eine Art Krone und darunter nur vier Buchstaben „R.M.M.“. Lora wußte nicht, daß dies ein italienisches Wort war. Der Dolch war scharf wie ein Rasiermesser, seine Schneide schien gefärbt zu sein. Lora betrachtete ihn eine Weile von allen Seiten und steckte ihn dann, einer inneren Stimme folgend, wieder in dieselbe Stelle des Bündels; dann band er das Ganze in ein Tuch, das er von seinem Hemde abriß.

Dann begann er wieder auf- und abzugehen, um sich zu erwärmen. Die Dämmerung senkte sich, er begann zu frieren. Der Raum war der langweiligste Platz von der Welt. Unter dem Perlenring gab es nur ein Strohlager, sonst nichts: rings herum erhoben sich die Stapel aufgeschichteter Holzstücke.

Lora froh. Er geriet in gelinde Verzweiflung, wenn er sich vorstellte, daß man ihn vergessen haben könnte. Während begann er die Holzstücke umzuwälzen, um sich ein warmes Nachtlager zu bereiten. Nachdem er zwei Reihen tief vorgegründet war, öffnete sich plötzlich vor ihm ein vollkommen dunkler, leerer Raum. Lora stieß unwillkürlich einen Schrei aus und blickte um sich. Alles war öde und leer wie vorher.

Rosa Luxemburg, die Freundin der Ausgebeuteten und Enterteten.

Es gibt Worte, hübsche, schlichte Worte, deren Erinnerung uns die Persönlichkeit, die sie sprach, physisch hell und klar vor die Seele zaubert. Worte, die, in schicksalvollen Augenblicken auftauchend, ihren vollen Sinn erschließen und erfüllen, wenn das Schicksal sich erfüllt hat. So wissen wir von Eugen Verinees abragendstem Ausdrucks: „Kommunisten sind Leute auf Urlaub“ — wußte er, da er dies sprach, daß es ihn treffen würde, daß sein Urlaub nur allzu bald zu Ende sein würde? Und in dem gleichen Sinne sagte Karl Liebknecht einmal: „Und liebe die Sonne nicht zu sehr und nicht zu sehr die Sterne“, den Vers eines alten Dichters zitierend. Auch ihn überfiel der

Tod plötzlich und schwer — der Kommunistentod, der auf der Flucht erschossen, der sich schon wochenlang vorher als ein Geheiter, als ein „Voter auf Urlaub“ gefühlt hat. In einem ihrer Briefe aus dem Gefängnis, in jenem wunderbaren Brief, in dem sie die Leiden eines Büßers schildert, der von roten Soldaten mißhandelt wird; schreibt Rosa Luxemburg den Satz nieder: „Und ich lächle im dunkeln dem Leben, wie wenn ich irgendein zauberndes Geheimnis wüßte, das alles Böse und Traurige Lügen strahlt und in lauter Helligkeit erstrahlt.“ Und ihr Herz klopfte von einer unbegreiflichen, unbekanntem, inneren Freude.“ Das schrieb dieselbe Rosa, die in ihrem letzten Artikel in der „Roten Fahne“ am 14. Januar 1919 ihr Lebesgewisse „Ich war, ich bin, ich werde sein!“ hinauswachte: „Ich — die Revolution! Die Revolution: das zaubernde Geheimnis, das alles Böse und Traurige Lügen strahlt — es hatte sich bereits erfüllt — dort in Sowjetrußland, als sie diesen Siegesruf hinausrief der deutschen Konterrevolution entgegen, so wie Karl Liebknecht sein Lebesgewisses „Trotz alledem!“ in seinem letzten Artikel, „Beide, Schwert und Flamme“ der Revolution, Rosa Luxemburg war aber mehr als Schwert und Flamme. Und wenn ihr Herz um das zaubernde Geheimnis“ des Kommunismus wußte, so wußte und dachte ihr Bestand den Weg zu diesem Geheimnis. Er bahnte, er ebnete ihn. Aber nur wenige wußten, oder ahnten, daß zu dieser Lagen, überlegenden Bestandsarbeit auch das Herz der Revolutionarin schlug. Wenn Rosa Luxemburg in strengen Worten wie die „Akumulation des Kapitals“ ihre Erfahrungen über die kapitalistische Produktion, über den Klassenkampf niederlegte, so wissen wir — und haben Dokumente, nicht nur in jenen schönen Briefen, daß sie diese Erfahrungen wirklich miterlebte, mugefüßt hat. Wo ständen wir bei anderen Theoretikern des Sozialismus, z. B. etwa in Rudolf Hilferding's „Finanzkapital“ solche Dokumente des menschlichen lebendigen Maßstabs der Not. Abgegeben von Karl Marx, der diese Not ja selbst am eigenen Leibe erlitt und sie in der Schilderung der Leiden der von der jungen kapitalistischen Expansion ausgebeuteten Proletariatskinder in England oder des Weberelends in Schottland zum erstenmal der Welt enthüllte — in ihrem ganzen Zusammenhang — mit den Produktionsbedingungen des Kapitalismus. Auch in Rosa Luxemburgs Schriften finden wir solche Dokumente und wir fühlen, wie ihr Herz klopfte, da sie sie nieder schrieb oder erlebte. Ihr Herz ließ ihr so wenig Ruhe als ihr Bestand, den Weg zu finden, der heraus aus diesem Glanz führt. So trat sie, als eine brennende Aktivistin für das eigene Kind“ des Proletariats ein, der gestungen ist infolge seiner schleichenden Enslöhung, selbst seine Kinder ausgebeutet durch Heimarbeit, wenn nicht die ganze Familie verhungern soll. Das Herz Rosa Luxemburgs, der „Blutigen Rosa“, wußte um

Blatt mit dem Titel: „Die letzte Maß“ und mit der Unter-
schrift von fünf Bauern aus drei Orten. Da plante die Kom-
mission die Bauern wurden zum Aufbruch gerufen. Er soll sie in
die Hölle schicken, er soll sie aus der Kirche ausschließen, wenn
sie den Kommunisten angehören. Wie leben alle daraus,
wobei man die Kirche vor der Auflösung der Bauern stellt,
denn die Arbeiter wissen das, wenn der Staat nicht, son-
derbar gibt. Doch kein Wille wird die Auflösung der
Bauern weiter hinterzählen können.

Wie, Herr Landrat.

In Neu-Vallig zeigen sich in jüngster Zeit von Seiten der
Gemeindeverwaltung Bestrebungen, die dahin auslaufen, den
wohnungslosen Gemeindegliedern dauernd Nachteile zu
bringen. Der Gemeindevorstand beschließt außerdem auf eine
Wohnung in seinem Hause, angeblich für Bürozwede, trotzdem
im ein Büro zur Verfügung steht. Er versucht alle Mittel an-
zuwenden, die Familie, die dort wohnt, herauszuwickeln.
Zweimal hat er dabei schon Schiffbruch gelitten. Der Herr Ge-
meindevorstand hat kein Verständnis für die Not der Woh-
nungslosen, namentlich er schenkt sich selber Republikaner ist.
Die Gemeindeverwaltung verwendet ihre überflüssigen Gelder
zu überflüssigen Sachen. Wir fordern deshalb, daß energisch
ausgegrieffen wird.

Ein Arzt, wie er nicht sein soll.

Waldenburg. Arbeiter und Arbeiterinnen, welche längere
Zeit krank liegen, werden nach vierzehntägiger Zeit zu einem
Vertrauensarzt geschickt. Diese Vertrauensärzte werden von den
Kranken aufgestellt. Als Vertrauensarzt für die hiesige
Ortskommunale Sanitätswache Dr. Müller. Dieser Mann bringt
es fertig, die Kranken schon nach 8 Uhr zu sich zu
bestellen, während er selbst erst gegen 10 Uhr erscheint. Viele
dieser Kranken müssen bis spät nachmittags warten, indem
die Patienten oft fruchtlos auf ihre Abfertigung warten
müssen, weil der Arzt erst gegen 10 Uhr kommt. Man soll
lassen und hat zu diesem Zweck die Krankenkassen zu schließen.
Dieser Arzt bringt es fertig, Kranke gesund zu machen, aber
in Arbeit zu schicken, und empfindet dabei, daß sie trotzdem ärzt-
liche Behandlung in Anspruch nehmen sollen. Es zeigt sich hier,

daß die Arbeiter wohl als Lohnempfänger für die Kranken-
kassen vorhanden sind, aber trotzdem auf die Leistungen dieser
Kassen keinen Anspruch haben. Es ist überhaupt, daß sich Kranken-
kassenleistungen erlauben den Kranken vorzubehalten, was sie
ihren Patienten geben sollen. Arbeiter, sehr Euch gegen diese Ver-
fahren lang zur Wehr, und fordert für diese Abstellung, indem ihr
bei den Verwaltungen vorzugehen werdet.

Erwerbslosenfragen.

Die Erwerbslosenfrage spielt jetzt in Freiburg eine immer
größere Rolle. Durch Hofflandarbeiten und jetzt eine An-
zahl Arbeitslose wieder beschäftigt worden. Es ist aber inter-
essant, daß man die Hofflandarbeit einem Unternehmer über-
geben hat, der an dem Hofflandgehalt jetzt noch Geld verdient.
Ferner hat der Unternehmer das Interesse, so schnell wie mög-
lich mit der Arbeit fertig zu werden, damit er dafür seine
15000 Mark schnell einstecken kann. Man kann sich also vor-
stellen, wie er die Erwerbslosen schikanieren. Die Kommunistische
Partei ruft zum Kampf gegen diese Schikanen auf. Sie hat
jederzeit den Erwerbslosen zur Seite gestanden. Jeder Erwerbs-
lose muß der „Schlesischen Arbeiterzeitung“ seine Notzei-
chern, und muß die „Schlesische Arbeiterzeitung“, das einzige
wirkliche Arbeiterorgan, abonnieren.

Ein Erwerbsloser.

Proletarische Gedenktage.

- 13. Januar 1871: Karl Liebknecht geboren.
- 13. Januar 1910: Volksteilige Auflösung der Freien Jugend-
organisation in Berlin.
- 15. Januar 1919: Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg von
Röhm erschossen.
- 16. Januar 1868: Prochoren gestorben (Theoretiker des „Anar-
chismus“).
- 1. Januar 1924: Paulus des Petrograder Fejst, die Stadt
Petrograd zu nennen.
- 9. Januar 1919: Franz Mehring gestorben.

Breslau

Wie die Erwerbslosenfürsorge aussieht!

In 7 1/2 Monaten bin ich jetzt das zweite Mal erwerbslos.
Das diesmal drei Monate und fünf bis Mitte Dezember 1921.
Ich habe selbstverständlich, wie jede Erwerbslose, wieder einen
Antrag auf Unterstützung gestellt. Nach 2 1/2 Wochen und
fünf bis sechs Malen Anträgen bekommen ich den Bescheid,
daß mein Antrag abgelehnt worden ist. Das Schreiben, wel-
ches ich bekommen habe, lautet folgendermaßen: „Ihr Antrag
auf Gewährung von Erwerbslosenunterstützung ist abgelehnt
worden, weil infolge des Familieneinkommens keine Bedürftig-
keit im Sinne der Erwerbslosenunterstützung vorliegt.“
Auf Anweisung: Schmad.“

Da ich dieses Schreiben bekommen hatte, bin ich
wegen Hofflandarbeiten gewesen. Nach abgelaufen. So bin
ich jetzt wieder ohne jegliche Unterstützung. Meines Erachtens
muß doch jeder Arbeiter, sobald er erwerbslos wird, Unter-
stützung bekommen, da er doch ein Opfer der heutigen Ge-
sellschaftsordnung ist. Arbeiter, so steht eine soziale Einrichtung
aus, die die SPD. mitgeschaffen hat.

S. O.

Wir verweisen heute besonders auf das Inserat des Sir-
luis Busch.

Verichtigung!

In dem Artikel: „An Herrn Schnatterich, genannt: Dr. Uno
Blut“ in Nr. 174 vom 9. 3. unserer Zeitung ist behauptet
worden, daß der Gewerkschaftsführer Beder mit dem Zahl-
stellenleiter des F.V.D. Arbeitsschammer mit Verweiskass-
geldern einen Urlaubabend veranstaltet und an diesem teil-
genommen hätte. Dieses beruht auf einem Irrtum des An-
schreibers, denn es entspricht nicht den Tatsachen, daß Beder
ihn veranstaltet und an ihm teilgenommen hat.

Korrektur für den gesamten Text: Erich Gluckauf,
Breslau, Bismarckstr. 11, M. Müller, Breslau. — Verlag:
Schlesische Verlags-Gesellschaft, G. m. b. H., Breslau.
Druck: Neudruck-Berlin, Druckereibetriebe Breslau.

Veranstaltungen in der.

Breslau. Am 12. Nord-Str., Freitag, den 16. Januar.
Breslau. Am 12. Nord-Str., Freitag, den 16. Januar.
Breslau. Am 12. Nord-Str., Freitag, den 16. Januar.

Kommunistische Jugend

Breslau. Freitag abends 8 Uhr. Jünglingsabend
der kommunistischen Jugend in der...
Breslau. Freitag abends 8 Uhr. Jünglingsabend

CIRCUS BUSCH

Uhr 7 1/2 Uhr, Sonntags ab 3 Uhr
Nur noch 1 Tag
Autorennen in der Luft
Spanische Kampfstiere
und der Eröffnungs-Spielplan
In Vorbereitung:
Ein großes Manege-Schauspiel
Vorverkauf: Barasch u. Zirkuskasse.

Theater

Stadttheater
„Der Zigeuner“
Lobtheater
„Der Zigeuner“
Theater
„Der Zigeuner“

Schauspielhaus

Operettenbühne
Tel. Ring 2546.
Schauspielhaus
Operettenbühne
Tel. Ring 2546.

Rheumatismus * Gelenk * Nervenschmerzen

Wach auf!
Die „Gute Fee“
ist da!



Gute Fee

Giftfrei
Absolut unschädlich
Wirkt sofort
Greift das Herz nicht an.

Hergestellt unter Aufsicht eines staatlich approbierten Apothekers

PREIS 3 MK D. FLASCHE
Ermäßigter in Apotheken

Jeder bei „Fee-Vertrieb“ Abg. 158 Berlin W. 15, Hohenzollernstr. 2. Oliva 3343

Neuralgie * Ischias * Grippe * Migräne

Soeben erschienen:

Parteien und Klassen im Spiegel der Reichstagswahlen

Eine Studie über den Charakter der Parteien als Klassenorgane
Mit statistischem Material über die berufliche Schichtung und die Ergebnisse der Reichstagswahlen von 1907 bis 7. Dezember 1921

Emil Eichhorn
SR. u. R.

Gesunde Kinder

haben auch einen gesunden Appetit. Gehen Sie ihnen ihr Frühstücksbrot dick mit der Feinkostmargarine „Schwan im Blaiband“ bestreichen.

Preis 50 Pfennig das Hauptbrot in der bekannten Packung.



Schwan im Blaiband

frisch geküht

Wir bitten, beim Einkauf von „Schwan im Blaiband“ das fertige Kunst-Familienblatt „Die Blaiband-Wache“ gratis zu verlangen.

Lebensmittel-Großhandlung

Max Schönfelder

Breslau I, Albrechtstraße 56

Heute empfehle ich als ganz besonders preiswert:

- Allerbeste schlesische Molkeributter, das Pfd. herabgesetzt auf Mk. 1.88
- Allerbestes reines Schweineschmalz das Pfund Mk. 0.88
- Prima Prima Delikatess-Bratenschmalz das Pfund Mk. 0.88
- Prima Prima Greben Schmalz das Pfund Mk. 0.98
- frisch geräucherten, dicken Rückenspeck das Pfund Mk. 1.10
- Corned Beef, allerbeste Ware die Dose mit 6 Pfund (engl. Gewicht) Mk. 3.40
- im Ausschnitt, das ganze Pfund, reines, kräftiges, knochenl. Fleisch, nur 0.65

Gefrier-Leber

anerkannt beste Qualität per Pfund Mark — 85

Margarine

meine anerkannt guten u. immer frischen Qualitäten der 1/2 Pfund-Würfel Mk. — 55, — 60, — 68, — 75 und — 85.

Backobst-Artikel

- Zuckersüsse, schwarze, kalifornische Pflaumen, per Pfund Mark — 50 — 76
- Bosnische Pflaumen „ — 40
- Melange-Backobst „ — 36 — 50
- Melange-Backobst, Marke „Zum schlesischen Himmelreich“ per Pfund Mark — 60
- Kalifornische Mischungen „ — 51 — 1
- Kranzfeigen „ — 38
- Allerbeste Sultan-Feigen „ — 60
- Das Feinste in kalifornischen Pflaumen, extra groß, per Pfund Mark 1 —
- Das Feinste in kalifornischen Birnen, extra groß, per Pfund Mark 1.40
- Kalifornische Aprikosen „ 1.10 1.40

Zur gefäll. Beachtung!
Freitag, den 16. 1. u. Sonnabend, den 17. 1.
lasse ich in meinem Geschäft
Gratisproben
von Kaffee Hag
verbreiten.
Verkauf und Versand nur Albrechtstraße 56.

Naumann-Nähmaschinen

für Haushalt und Gewerbe empfohlen



Alfred Schlesinger

Schlesische Str. 29, Tel. R. 6864, O. 6267.
Auf Wunsch Zahlungsanweisung.

Genossen!

Ihr könnt keine Feiernarbeit leisten, wenn ihr nicht die

Internationale

mit dem Nahen der

Parteiarbeiter

ist.

Befüllt sie sofort bei einem Literaturschritt oder in der Buchhandlung bei

Schl. Verlags-Gesellschaft
G. m. b. H.
Breslau, Trebnitzer Straße 11.

Einem neuen Leser, Genosse

Beachtet unsere Inserenten!

Beim Inventar-Ausverkauf

hat der Geschäftsmann nur dann Erfolg, wenn er in dem Organ der werktätigen Bevölkerung, in der

„Schlesischen Arbeiter-Zeitung“

inseriert. Darum laßt nur in solchen Geschäften, die in der „Schlesischen Arbeiter-Zeitung“

inserieren!

Der Oberkoks-Konzern.

Der allgemeine Aufbau des Konzerns

E.K. Im Gegensatz zum Anilinkonzern, der eine Zusammenfassung gleichartiger Unternehmungen darstellt, die erst nach Erreichung eines beträchtlichen Umlanges allmählich auf die Sicherung von Rohstoffen bedacht waren, ist der chemische Konzern, dessen Ausgangspunkt die Oberschlesischen Kokswerke bilden, ein reiner Vertreter der vertikalen Konzentration, die beim Hauptrohstoff beginnt, zu seiner Verarbeitung im eigenen Betriebe fortschreitet, selbständig verarbeitende Betriebe erwirbt oder verpachtet und sämtliche Produkte nach Möglichkeit durch Konzern-Handelsgesellschaften vertriebt. Als eine der wichtigsten Ursachen für diese Entwicklung ist der Zeitpunkt, in dem sie sich vollzogen hat, die Jahre 1921 bis 1923, die eigentliche Blütezeit der Inflationskonjunktur, anzusehen, eine Zeit, in der sich alle Konzentrationsbewegungen, die nicht vom Geldkapital, vom Händler oder vom Börsenspekulanten ausgingen, beinahe ausschließlich nach dem Muster von Stinnes vollzogen. Der Oberkoks-Konzern ist bis in nahezu alle seine Zweigunternehmungen organisch aufgebaut; die einzelnen Betriebe hängen produktionstechnisch zusammen. Daß er zugleich kapitalistisch einer der erfolgreichsten Inflationskonzerne ist, erhellt daraus, daß seine Goldmarkbilanz ein gegen 1914 ungefähr viermal vergrößertes Aktienkapital, dazu noch Genußscheine in Höhe von vier Fünfteln des Friedenskapitals bei Bildung erheblicher Reserven, die in verhältnismäßig geringer Bewertung der Beteiligungen an Bergwerken und Industrieunternehmungen liegen, ausweist. Selbst wenn man den Börsenkurs in Betracht zieht, hat sich die Kapitalkraft des Unternehmens mehr als verdoppelt, während sie beim Anilinkonzern unter dem Gesichtspunkt gleich geblieben ist.

Die Kohlengrundlage.

Der Konzern der Oberschlesischen Kokswerke hat zur Grundlage die eigenen Kokereien in Skallew, Zaborze, Poremba, Glückauf im deutschen Teil Oberschlesiens, Kreis Hindenburg, mit einem durchschnittlichen Tagesverbrauch von 2450 Tonnen Kohle. Die Kokszeugung betrug:

1919	372 319 Tonnen,
1923	599 662 Tonnen.

Neben der eigenen Koksproduktion vertreiben die Oberschlesischen Kokswerke aber überhaupt den größten Teil der Gesamtproduktion Oberschlesiens an Koks, insbesondere auch nach Skandinavien, Tschechoslowakei, Oesterreich und Ungarn.

Weiter ist neben der Koksproduktion von großer und immer mehr zunehmender Bedeutung die Verarbeitung der Nebenprodukte Teer und Benzol, die in den Chemischen Werken Oberschlesiens in Hindenburg vor sich geht.

Ferner besitzt Oberkoks eigene metallverarbeitende Betriebe bei Skallew, und zwar: Kleiseisenzeugfabrik, Apparatebauanstalt, elektrische Schweißerei, Verzinker, Wellendreherei und -zieherei. Einschließlich der unten angeführten Bergwerkspachtungen beschäftigten die Stammwerke von Oberkoks im Juni 1924 3340 Beamte und 18540 Arbeiter.

Oberkoks ist maßgebend beteiligt und hat gepachtet: Koks. Gleiwitzer Steinkohlengrube. 975 Kuxe sind im Besitz von Oberkoks. Produktion 1923: 104 995 Tonnen Kohle. Schlesische Kohlen- und Kokswerke, Gottesberg. Das Aktienkapital von 13 Millionen Papiermark ist fast ganz im Besitz von Oberkoks. Produktion 1923: 813 850 Tonnen Kohle, 143 767 Tonnen Koks.

Steinkohlen-Bergwerk koks. Fuchsgrube in Neu-Weißstein bei Waldenburg. Oberkoks besitzt fast alle Kuxe. Fuchsgrube besitzt ihrerseits: Steinkohlenbergwerk David in Konradsthal. Die Produktion beider Gruben betrug 1923: 833 470 Tonnen Kohle, 142 071 Tonnen Koks.

Koks. Segen-Gottes-Grube in Altwasser in Schlesien. Oberkoks besitzt alle Kuxe. Produktion 1923: 136 928 Tonnen Kohle. Diese Gruben, die sämtlich im Jahre 1922 erworben wurden, bilden mit ihrer Produktion von über 1,8 Millionen Tonnen Kohle eine ziemlich breite Rohstoffgrundlage für die weiterverarbeitenden Kokereien und Destillationen, sind auch geographisch ziemlich abgegrenzt gelegen.

Kokswerke Still Baugesellschaft m. b. H. Diese Gesellschaft mit 3 Millionen Mark Kapital wurde von den Oberschlesischen Kokswerken gemeinsam mit der Firma Still unter Beteiligung mit je 50 Prozent errichtet und betreibt den Bau von Kokereianlagen.

Hedwigshütte, Anthracit-, Kohlen- und Kokswerke James Stevenson A.-G., Stettin. 20 Prozent des Kapitals dieser Gesellschaft sind im Besitz von Oberkoks.

Die Chemie-Betriebe.

Nachdem mit dem Erwerb dieser Werke die Konzentration auch unten eine gewisse Abrundung erfahren hatte, ging das Interesse von Oberkoks auf die Anschließung der weiterverarbeitenden Industrien über, und damit drang Oberkoks stärker in die chemische Industrie ein. Es wurden erworben:

C. F. Weber A.-G., Leipzig-Plagwitz, welche Destillation von Steinkohlenteer betreibt, gegenwärtig ihr Kapital auf 1 Million Goldmark umgestellt und mit Oberkoks eine Vereinbarung über die Höhe der Dividende, die jeweils die Hälfte von Oberkoks betragen soll, getroffen hat. Oberkoks ist im Besitz des größten Teiles der Aktien.

C. A. F. Kahlbaum, Chemische Fabriken A.-G. in Berlin-Adlershof. Diese Abteilung der Spiritwerke Kahlbaum wurde von diesem im Jahre 1922 gelegentlich der Bildung des Spiritkonzerns und seiner Vereinigung mit dem Schultheiß-Patzenhofer-Braukonzern an Oberkoks abgetreten. Sie stellen technische und pharmazeutische Chemikalien her. Das Kapital beträgt bisher 4 Millionen Papiermark und befindet sich gänzlich im Besitz von Oberkoks.

Oskar Mosebach A.-G., Riesa a. d. E. Die Gesellschaft stellt Lacke und Druckfarben her. Vom Kapital befindet sich fast alle Vorzugsaktien, von denen 1 Million ausgegeben ist, sowie die Mehrzahl der Stammaktien im Betrage von 15 Millionen Mark im Besitz von Oberkoks.

Carl Koeben G. m. b. H., Greifenberg in Schlesien, Schwefelsäure- und Superphosphatfabrik. 3 Millionen Papiermark, alle Anteile im Besitz von Oberkoks.

Chemische Fabrik auf Aktien vorm. E. Schering, Berlin durch die 80 Prozent der Stammaktien in den Besitz von Oberkoks kamen. Schering, eine der ältesten chemischen Fabriken, gegründet 1871, besitzt zwei Anlagen in Berlin und eine in Eberswalde, beschäftigt 330 Beamte und 1450 Arbeiter. Das Kapital beträgt gegenwärtig noch 46,200 Millionen Mark (davon 42 Millionen Mark Vorzugsaktien), außerdem 16,8 Millionen Mark Genußscheine. Der Interessengemeinschaftsvertrag mit Oberkoks läuft bis zum Jahre 1925, sieht gleiche Dividende, gleiche Bezugs-

rechte, gleichen Erlös bei eventueller Liquidation vor und berechtigt bei Kündigung jeden der Kontrahenten ohne weiteres zum Erwerb des andern Unternehmens, was nach Lage der Dinge nur für Oberkoks Sinn hat. Schering ist seinerseits beteiligt an:

- a) Trockenplattenfabrik Jahr, Dresden;
- b) Rheinische Kampferfabrik m. b. H., Düsseldorf.

Saccharinfabrik vorm. Fahlberg, List u. Co., Magdeburg. Diese Gesellschaft, deren Haupterzeugnisse Saccharin, chemische Präparate, Schwefelsäure und Metallsalze sind, gehört zu den größten Unternehmungen ihrer Art und beschäftigt 2500 Arbeiter und Beamte. Das Kapital ist jetzt umgestellt auf 10,5 Millionen Goldmark, zuzüglich 72 000 M. Vorzugsaktien und eines Reservefonds von 1 Million.

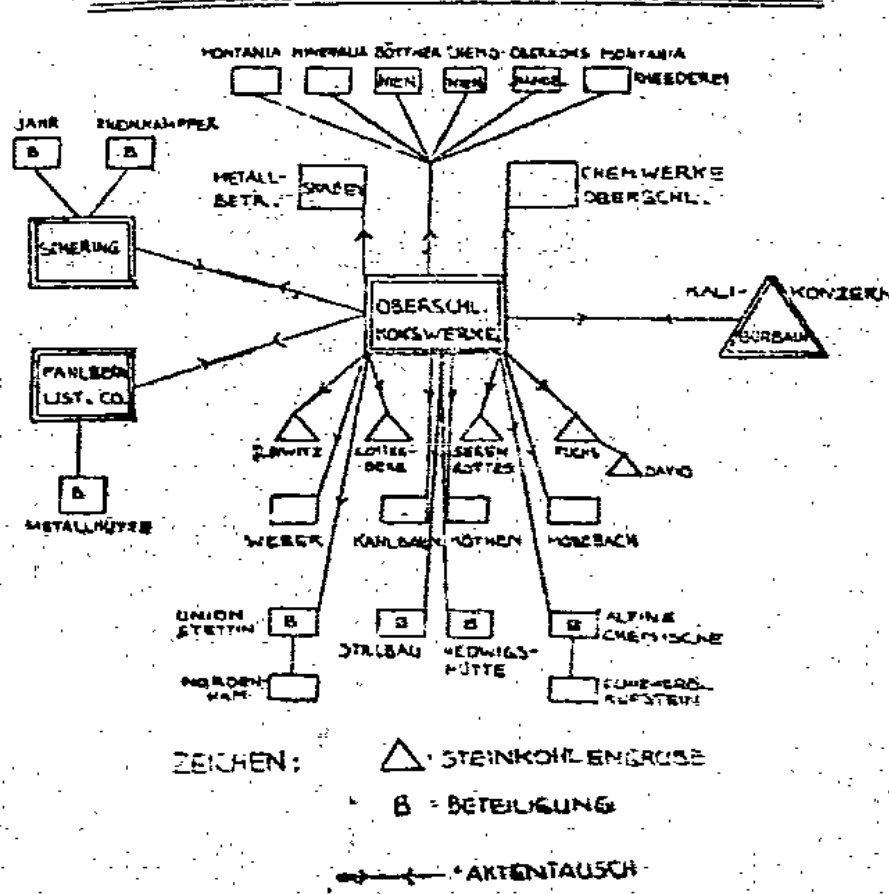
Fahlberg-List ist beteiligt: seit 1921 an der Metallhütte G. m. b. H., deren Kapital von 200 000 M. Fahlberg zur Hälfte besitzt, während der Rest im Besitz des norddeutschen Erzkontors Lübeck ist; ferner an zwölf kleineren Unternehmungen.

Zwischen Fahlberg, List und Oberkoks wurde 1923 ein Interessengemeinschaftsvertrag mit Aktienaustausch geschlossen, der 35 Prozent der Aktien von Fahlberg, tatsächlich die Majorität, in den Besitz von Oberkoks brachte. Oberkoks hat auch den Aktionären von Fahlberg-List ein Umtauschangebot ihrer Aktien gegen Oberkoksaktien gemacht, das den Aktionären von Fahlberg-List nominell Verlust brachte (400 statt 480), nach der Börsenbewertung aber von Vorteil war (452 statt 371), da die Oberkoksaktie über, die Fahlberg-Aktie unter Goldparität, notiert, ein deutliches Zeichen der Majorisierung von Fahlberg-List durch Oberkoks.

Unioa Fabrik chemischer Produkte, Stettin. Oberkoks besitzt 25 Prozent des Aktienkapitals von 33 Millionen Papiermark. Die Fabrik, die Filialen in Memel und Königsberg besitzt, beschäftigt 48 Beamte und 630 Arbeiter. Haupterzeugnisse sind Phosphate. Vor dem Kriege bestand eine Beteiligung an der Pacific Phosphate Co., London; gegenwärtig besteht noch eine maßgebende Beteiligung an der Superphosphatfabrik Nordenham sowie an kleineren Posten anderer Unternehmungen.

Eine der interessantesten Beteiligungen von Oberkoks ist die am Kalikonzerne Burbach. Der Burbach-Konzern ist der

DER AUFBAU DES OBERKOKS-KONZERNS.



größte Konzern im Kalibergbau und vor allem durch den sehr zukunftsreichen Besitz an badischen Kalilagern bemerkenswert. Der Konzern umfaßt 23 Kaligewerkschaften, außerdem verschiedene Beteiligungen. Von der Stammgewerkschaft besitzen die Oberschlesischen Kokswerke 15 Prozent Kuxe, während sich umgekehrt ein Teil des Aktienkapitals von Oberkoks im Besitz von Burbach befindet. Die beiden Generaldirektoren sitzen im Grubenvorstand von Burbach, der maßgebende Mann des Burbach-Konzerns hat einen Aufsichtssitz von Oberkoks.

Durch diese Beteiligungen, zusammen mit den vorerwähnten Beteiligungen an Superphosphatfabriken und der Eigenproduktion von schwefelsaurem Ammoniak als Nebenprodukt der Kokerei, hat Oberkoks als einziger aller Konzerne die Produktion sämtlicher drei Arten von Kunststücken Kali, Phosphor und Stickstoff, in der Hand. Wenn auch der Gesamtanteil an den einzelnen Produktionszweigen nicht bedeutend ist — obzwar Oberkoks beispielsweise im Stickstoffyndikat eine nicht unbedeutende Beteiligung hat —, so ist doch das Prinzip der Zusammenfassung der gesamten Kunststückenproduktion mit der leichten Herstellungsmöglichkeit von bei der Landwirtschaft beliebigen Mischdüngern beachtenswert und aussichtsreich.

Von den österreichischen Suchy-Werken übernahm Oberkoks im Herbst die Mehrheit der Unternehmungen dieser Werke in Kufstein, Tirol, hauptsächlich aus Rohstoffbeherrschunginteresse.

Das große Handelsgeschäft an Koks und chemischen Produkten führte zur Errichtung zahlreicher Handelsgesellschaften.

Goldumstellung und Ueberfremdung.

Besonderes Interesse verdient die vor kurzer Zeit (Ende Dezember 1924) erfolgte Goldumstellung von Oberkoks, weil sie neben den bereits zur Gewohnheit gewordenen Uebervorteilungen der Kleinaktionäre deutlich die weiteren Ausdehnungstendenzen und Ausdehnungsmöglichkeiten enthält. In welcher Weise die Goldumstellung vor sich ging, ersieht man daraus, daß man zu Beginn der Umstellungen Oberkoks als eine der Gesellschaften, bei denen überhaupt keine Herabsetzung des Kapitals notwendig sein wird, bezeichnet hat, um so mehr, als sie bereits im vergangenen Jahr eine Dividende von 2 Prozent in Gold ausschütten konnte. Nun erfolgte eine Umstellung des gesamten Aktienkapitals in dem scharfen Verhältnis von 2 1/2 : 1. Es verblieb ein Stammaktienkapital von 80 Millionen Goldmark, dazu aktienähnliche Genußscheine von 16 Millionen Goldmark und Vorzugsaktien von 300 000 Goldmark, deren Stimmrecht verknüpft wurde. Dabei ist interessant, daß von dem Stammaktienkapital von früher 200 Millionen Mark eine volle Hälfte durch Generalversammlungsbeschlüsse vom Mai 1923 zu pari mit bloß 25 Prozent Einzahlung an ein Konsortium überging, in dessen Händen sich weiter auch noch ein großer Teil der Genußscheine befindet. Dieses Konsortium, das aus den maßgebenden Großaktionären besteht, hat sich also zunächst auf Kosten der übrigen Aktionäre ein ungeheures Geschenk gemacht, indem zu 25 Prozent in Papier eingezahlte Aktien in 40proz.ige Kontraktaktien gleicher Höhe verwandelt wurden. Weiter aber besteht

die Möglichkeit, diese Aktien und Genußscheine, die einen Wert von mindestens 50 Millionen Goldmark darstellen, zu weiterem Konzentrationsbewegungen in Form von Aktienaustausch zu benutzen. Neben diesen offenen Reserven bestehen noch erhebliche stille Reserven da insbesondere der Bergwerksbesitz überaus niedrig bewertet wurde. So erscheinen zum Beispiel sämtliche Beteiligungen mit 1,8 Millionen Goldmark, während allein die Kohlenbeteiligungen Ende 1923 auf 23,6 Millionen geschätzt wurden.

In der Generalversammlung machte der Vorsitzende weiter die bemerkenswerte Mitteilung, daß Oberkoks zu Bedingungen, die der Reichsbankpräsident als die bisher günstigsten für die deutsche Industrie bezeichnete, einen englischen Kredit von 400 000 Pfund Sterling (gleich 8 Millionen Goldmark) erhalten habe. Ueber die näheren Bedingungen verweigerte er die Auskunft, so daß erst die Zukunft lehren wird, ob nicht durch diesen Kredit eine dauernde Einflußnahme englischen Kapitals, das ja in Oberschlesien seit je besondere Interessen verfolgt, eingetreten ist.

Konzernzerfall in der Textilindustrie.

Die Textilindustrie, als der Hauptzweig der leichten Industrie, hat bis zur Geldentwertung zwar zahlreiche Zusammenschlüsse gleichartiger Produktions- und Handelsgebiete (Preis-konventionen, horizontale Konzerne) gekannt, dagegen kaum vertikale Zusammenschlüsse vom Rohstoff bis zum Verkauf des Fertigfabrikats. Ein Beispiel für den Zusammenschluß gleichartiger Unternehmungen ist die im letzten Jahr zustandgekommene Interessengemeinschaft zwischen den großen Baumwollkonzernen Hammersen und Dierig, die von den 9 Millionen Spindeln in Deutschland über 700 000 und von den Webstühlen mehr als 10 000 kontrollieren.

Den vertikalen Aufbau von Konzernen brachte erst die Inflationsperiode aus denselben Gründen, die in dieser Zeit auch die Montankonzerne (Stinnes) sich entwickelten und die Spekulationskonzerne (Parma, Michael) entstehen ließen. Es war die Flucht in die Sachwerte, die Möglichkeit, die auf Kredit gekauften Aktienpakete notleidender Unternehmungen in wertvollem Geld zu bezahlen, es waren die reichen Profite (Valutakonjunktur, die diese Konzernbildung begünstigten. Es war nicht Neubildung von Kapital (Konzentration), sondern Neuempörung vorhandener Kapitals (Zentralisation), was jener Konzernbildung zum Ausdruck kam.

Der wichtigste vertikale Zusammenschluß in der Textilindustrie während des letzten Jahres ist der Stöhr-Konzern gewesen. Im Kern sind die Elberfelder Textilwerke A.-G. (ETA) und die Kammerarseniererei Stöhr u. Co. in Leipzig. Es hatte sich die Vertikal-Textil A.-G. und die Vertikal-Strickwaren A.-G. mit der Absicht errichtet, die ganze Textilproduktion von der Rohwolle bis zum fertigen Kleidungsstück in einer Hand zu vereinigen, um zugleich mit einer besonderen Verbilligung der Textilwaren beim Verkauf an der letzten Verbraucher für den Konzern Ertragssteigerung durch Erstarung der Umsatzerlöse und von Geschäftskosten zu erzielen.

Der Stöhr-Konzern hat sich vor kurzer Zeit aufgelöst. Aus der Vertikal-Strickwaren A.-G. und der Vertikal-Textil A.-G. sind die zum Esders-Dyckhoff-Konzern gehörenden Einzelhandelsunternehmungen in Hamburg, Bremen, Berlin und Köln sowie die Herrenkonfektionsfirma Wilhelm Kautz u. Co. Berlin, angezogenen Ferner sind aus dem Aufsichtsrat der beiden Vertikal-Gesellschaften die Vertreter der Stöhr-Gruppe und der Wiener Spinnerien und Webereien G. Avelis, Forst Tannenbaum, Pariser u. Co., Berlin-Lichtenwalde, Hermann Lewin, Göttingen; R. Rotkaag, Kolbus — ausgeschieden. Aus dem einen Konzern sind also zwei Konzerne entstanden: der Konzern FTAG (Schneiderei und Weberei) und Esders-Dyckhoff (Handel und Vertrieb).

Die Gründe für diese Konzernauflösung liegen in der Eigenart der leichten Industrie. Die Spekulationskonzerne zerbrechen, nachdem ihre Kreditbetriebe — ihre einzige ökonomische Grundlage — aufgedeckt sind und ihnen damit der Grund und Boden unter den Füßen weggezogen ist, weil die wahllos zusammengewürfelten Unternehmungen überhaupt nicht organisatorisch zusammengehören. Der Stöhr-Konzern der sich jetzt auflöst hat umfaßt zwar organisatorisch die Produktion vom Rohstoff bis zur Fertigung und den Verkauf. Aber im Unterschied von den Montankonzernen, mit denen er durch die Spekulationskonzernen aus der Geldentwertung einen Nutzen gezogen hat, zerfällt deshalb, weil anders als in der Schwerindustrie, in der leichten Industrie nicht alle Aufsteiger unter einen Hut zu bringen sind und die außerhalb des Konzerns stehende Konkurrenz ausgeschaltet werden kann.

Ein Konzern ist kapitalistisch nur gerechtfertigt, wenn er durch die Monopolisierung des ganzen Industriezweiges und der damit verbundenen Preisbeherrschung einen Extraprofit, die Konzernrente, erzielt. In der Schwerindustrie (Kohle, Rohisen und Stahl) und ihren Fertigungsindustrien ist das deshalb möglich, weil zur Neuanlage von konkurrierenden Unternehmungen gewaltige Kapitalanlagen, namentlich für fixes Kapital (Grund und Boden, Maschinen) gehören, so daß der Anreiz eines Außenseiters auf den Konzern nur sehr selten zu befürchten ist oder, wenn er erfolgt, zum Siege führt. In der leichten Industrie, namentlich auf dem Gebiet des Handels und des Einzelhandelsgeschäfts — der Markt der Textilindustrie ist anders als der Markt der Schwerindustrie als Individuum — bedarf es, um Konkurrenzunternehmungen zu errichten, nicht dieser gewaltigen Kapitalsummen. So erklärt es sich, daß, nachdem der besondere Anreiz der Konzernbildung für die leichte Industrie die Geldentwertung wegfallen ließ, die aus ihr hervorgegangenen Konzerne sich wieder auflösen.

Der Zerfall des Stöhr-Konzerns erweist zugleich die Unwirklichkeit der Hoffding'schen Vorstellung von einem kapitalistischen Generalvertrag, das unter der Herrschaft der kapitalistischen Wirtschaftsordnung alle maßgebenden Produktionszweige konzentriert und monopolisiert und so den Kapitalismus ökonomisch stabil und friedlich in den Sozialismus hineinzuüberführen soll.

Das proletarische Existenzminimum

beträgt in

der Woche vom 5. Januar bis 11. Januar

62,23 Mark

gegen

67,52 Mark in der Woche vom 29. Dez. bis 5. Januar

In der Berichtswoche fiel der Butterpreis, dagegen wurden Rind- und Schweinefleisch, Fische und einige Gemüse teurer.

Leninismus oder Trozkismus?

Rede des Genossen V. Kamenew.

Lenin oder ist in der Megalomanie... die Lage... er... die Autokratie des Bolschewismus...

Wodan sprechen also diese „Lehren des Oktober“? Davon... die Theorie... die Waffen aus dem Zeughaus Trozki...

Nun heißt es wählen, was man lernen und Lehren soll... Die Geschichte des Oktober oder eine andere...

Ich habe schon anfangs gesagt, daß ich die einzelnen Fehler Trozki nicht darlegen kann... Das ist die Frage der konstituierenden Versammlung...

Das ist die Frage der konstituierenden Versammlung... Die konstituierende Versammlung und die Sowjets...

Dies schrieb wir am 11. Oktober... Trozki kommentiert... die Theorie der „kombinierten“ Staatlichkeit...

Nun, was kann überzeugender sein? Wir schreiben über... die konstituierende Versammlung... und nach einhalb Jahren wiederholt dies Hilferding...

Mein und Sinowjews Brief wurde am 11. Oktober... gegen die Ereignisse der Macht durch das Proletariat...

Was kommt also heraus? Es kommt heraus, daß im... den Falle also Lenin Hilferding ablehnt... man uns von Hilferding scheiden oder Lenin mit Hilferding...

Ein letztes Beispiel, gleichfalls in zwei Worten... im Oktober 1917 sagten wir: „Die Soldatenmasse unter...“

Es erweist sich also, daß beim Streit-Litowsker... der Partei auf Drängen und unter dem erneuten Druck... gegen Trozki unterfertigt wurde...

Leninismus gegen Trozkismus... Jetzt kann man die Ergebnisse zusammenfassen... die Ergebnisse des Vorgehens des Genossen Trozki...

Wir sind die Monopolarbeiter im Lande... die Monopolarbeiter im Lande... die Monopolarbeiter im Lande...

Elemente, die in keiner... Organisation offenen... durch unsere Partei selbst durchzuführen...

Ich spreche dies mit Betrübniß aus... die ganze Partei wird dies mit Betrübniß sagen... es muß gelagt werden...

Vor uns steht ein Genosse mit einer Geschichte von 20 Jahren... der vor nicht allzu langer Zeit in die Partei gekommen...

Genosse Trozki begründet nicht... die Geschichte der russischen und der internationalen Revolution...

Gegen den Trozkismus.

Resolution des Zentralausschusses.

Der Z.A. stellt fest, daß der rechte Flügel der Komm... der auf dem 5. Weltkongreß auf Haupt geschlagen wurde...

Genosse Trozki begründet nicht... die Geschichte der russischen und der internationalen Revolution...

Worte von Rosa Luxemburg.

Es bleibt: Entziehung der Lehre in die Tat!

Die von Marx entwickelte Lehre der Kapitalistischen... und ihres künftigen Übergangs sind freilich selbst...

Was heißt es folgen hat ist... außer dem Ausbau der... Lehre in die Tat... der Kampf des internationalen...

Nicht der Führerfall des bürgerlichen Parlaments!

Die Notwendigkeit selbst die Entziehung der politischen... durch das Proletariat war es nicht für Marx und Engels...

Die Theorie der Verjüngung.

Die revolutionäre Theorie im ganzen genommen... die revolutionäre Theorie im ganzen genommen...

Diktatur des Proletariats — wahre Demokratie!

Eine solche Aufklärung der Impulse arbeitenden Volk... die Aufklärung der Impulse arbeitenden Volk...

irgendeine Fiktion zu finden wünschen... diese politische Figur, die sich ständig in Opposition...

Das ist die ideologische Gefahr... vor die uns Genosse Trozki stellt... an der wir nicht vorbeigehen können...

Wir müssen alle Maßnahmen treffen... um vor der Anstufung durch diese unvollständige Lehre...

Sozialistische Arbeiterrevolution durchzuführen muß.

1. die Leugnung der Möglichkeit, daß das Proletariat...

2. die Leugnung der Möglichkeit und Notwendigkeit... des dauernden Bündnisses des Proletariats mit der Bauernschaft...

Ohne Verständnis für diesen Grundgedanken... des Sozialismus kann Trozki auch nicht die Bedeutung...

Trozki hat sich schon durch die Tatsachen widerlegte... Verhältnisse auf eine länger dauernde pazifistische Epoche...

Genade die Kommunistische Partei Deutschlands... die sich in der Epoche der Vorbereitung der Revolution...

Der Z.A. stellt fest, daß Trozki bei der Beurteilung... der Oktoberereignisse genau den gleichen opportunistischen...

Der Z.A. begrüßt die einmütige Entschlossenheit... der anderen Bruderparteien gegen den Versuch...

Der internationale Kampf gegen den Trozkismus... zwischen die deutschen Trozkisten Draxler und Thalheimer...

Der Artikel, dem Lenin unterschrieb, war von Genossen...